

Und weiter - indem ich, gewissermaßen als Vorschlag, Probleme aufwerfe, die mehr oder weniger mit mir zusammenhängen, arbeite ich mich in sie ein, und sie machen mich mit anderen, mir noch unbekannten Geheimnissen vertraut. Mich so weit wie möglich in die jungfräulichen Bereiche der Kultur, an ihre noch halbwilden, also unanständigen Orte wagen, und indem ich euch zur Drastik reize, auch mich selbst erregen...

Denn gerade in diesem Dickicht will ich euch treffen, mich auf - für euch und für mich - möglichst schwierige und unbequeme Weise mit euch verbinden. Und weiter - muß ich mich nicht von der heutigen europäischen Geisteswelt absondern, sind meine Feinde nicht die Richtungen und Doktrinen, denen ich ähnele; und muß ich sie nicht angreifen, um mich zum Anderssein zu zwingen, und euch dazu, es anzuerkennen. Weiter - meine Gegenwart offenlegen, mich im Heute mit euch verbinden.

Ich möchte in diesem Tagebuch offen darangehen, mir Talent zu konstruieren - so offen, wie Henryk sich im dritten Akt die *Trauung* fabriziert... Weshalb - offen? Weil ich euch das Rätsel meiner selbst erschweren will, indem ich mich offen zeige. Indem ich euch hinter die Kulissen meines Wesens führe, zwingt mich zum Rückzug in eine noch tiefere Tiefe.

Das alles - wenn es mir gelänge, den Geist zu beschwören. Aber ich fühle mich zu schwach... Seit drei Jahren habe ich leider mit der reinen Kunst gebrochen, denn mein Genre gehört nicht zu jenen, die man übers Knie brechen oder an Sonn- und Feiertagen betreiben kann. Ich habe dieses Tagebuch einfach begonnen, um mich zu retten, aus Angst davor, allen Halt zu verlieren und endgültig in den Wogen des trivialen Lebens zu versinken, das mir schon bis zum Halse reicht. Nun stellt sich heraus, daß ich auch hier nicht zu voller Leistung fähig bin. Man kann nicht die ganze Woche ein Nichts sein, um dann sonntags zu existieren. Keine Angst, ihr Journalisten und ihr, werte Schwatzt-Räte und Kiebitze. Von mir drohen euch keine Überheblichkeit, keine Unverständlichkeit mehr. Wie ihr, und mitsamt der ganzen Welt, gleite ich in die Publizistik ab.

Ein Bild ist kein Spiegel, daher erkennen sich die Menschen darin nicht. Diese Stadt ist unter der harten Peitsche der Bergmänner langsam gestorben, unter der Peitsche dieser Alraunmännchen, des Wassermanns im nahen See und anderer sagenhafter Gestalten, nachdem sie unter der Peitsche, welche die Knochen von Menschen freigelegt hat, jahrhundertlang immer wieder zum Leben erweckt worden ist; das ging sehr leicht, es war ja alles da, das Erz faktisch auf einem Tablett serviert, und sie ersehnt jetzt die Geißeln des Tourismus, die Stadt, nach dessen feineren Schlägen, der aber nicht kommt. Sie öffnet jeden Tag den Mund, als begriffe sie sich selbst nicht, die Stadt, die immer kleiner wird und abgebaut wird wie der Berg, der früher immer zuverlässig das Erz geliefert hat, bis andre das Erz billiger gaben, sie öffnet den Mund, aber was ihr hereinkommt, ist nicht: Sie werden es auch noch billiger geben! Nein, was wir heute wieder hereinbekommen haben, ist nur die übliche Nahrung an Verstauchungen, Prellungen, Brüchen, von denen ich schon oft gesprochen habe (man hätte auf den Sport nicht setzen sollen, man hätte lieber sitzenbleiben sollen, nicht in der Schule des Lebens, aber vorm Fernseher, das wäre ungefährlicher gewesen und hätte die Krankenkassen nicht soviel gekostet), und Infarkten neben tränenüberströmten Frauen, von denen ich verhältnismäßig selten gesprochen habe, und die froh sind, an diesem Nachmittag, da der Mann, noch im Rohr des Berges, schwer verletzt wurde (nach den Verletzungen des Berges selbst fragt ja doch keiner), niemanden zum Kaffee eingeladen zu haben und frei zu sein, denn auch der Mann hat ein Recht auf einen Mangel, die Freundinnen haben es sowieso, sie haben in unsren Augen nur Mängel. Aber die

3

Infarkte kommen eh rücksichtsvollerweise fast immer zeitig in der Früh. Die Loipen sind ein Geheimtip, da es sie noch gar nicht gibt, sogar Trendsportarten kann man ausüben, wo Platz ist (es ist keiner, aber es muß einer geschaffen werden. Noch findet hier ein Werteverfall statt, aber vielleicht werden wir ihn stoppen können und ein Gasthaus namens Stadl erbauen), und bei genauerem Hinsehen zeigt sich, wie verschieden die Vorstellungen von einer Fremdenverkehrsentwicklung an diesem Ort sind, der Platz wäre ja da, was nicht heißt, daß er schon angekommen ist, aber der Wille fehlt, sagt einer, der Wille sei da, aber der Platz fehle, sage ein anderer, wo immer er ist, hier, in meiner Nähe, kann er nicht

sein (denn was er sagt, stimmt sicher nicht oder so, wie er es sagt, nicht). Aber die Stadt stirbt trotzdem, obwohl sie mit solch tiefgehenden Spritzen in ihr Fleisch, das zum Sterben bestimmt ist wie jedes Fleisch, künstlich am Leben erhalten werden soll. Das sind doch alles Eingriffe, das haben die Lokalpolitiker und die Gewerbetreibenden nicht bedacht, als sie verabsäumten, rechtzeitig Lokale zu betreiben und sie abends nicht allzu zeitig wieder zu schließen. Jetzt fahren die Leute noch wo andershin, ist dieser Trend umkehrbar? Nein. Wir fokussieren das öffentliche Interesse auf das Langlauf-Loipenprojekt mit allem Zubehör, das nicht aus simplen Stöcken und Skiern besteht, wir weisen auf unseren Ort, jedenfalls ungefähr in seine Richtung, damit man auf Gemeindeebene endlich fordern kann, daß der Ort vergrößert werden muß, damit die Leute ihre Freizeit, und sie haben nur Freizeit, dort, wo dann Platz wäre, hineinwerfen können (andre werden dann hinzueilen, weil sie glauben werden, hier gibts was gratis, aber sie werden

4

schon merken, daß sie einen Skipaß lösen und einlösen werden müssen), denn das, worauf wir weisen, ist dann richtungsweisend für diesen Ort, auch wenn die Loipen etwas außerhalb liegen (noch liegen sie am Boden, aber bald werden sie aufstehen, sobald sie errichtet worden sein werden) und um den Ort herumgehen, anstatt geradewegs und mutig sich in diesen hineinzuwagen. Die Liftanlagen sind veraltet und wenig attraktiv, da müßten doch endlich neue herkommen können und sich auf Dauer ansiedeln wollen! Aber wenn etwas bleiben soll, muß ihm etwas geboten werden, und das ist nicht einfach bei Menschen, die sich um Gebote nicht scheren, und kämen sie von Gott selbst, na, dann wird ihnen halt das Fell (oft von geschundenen Hunden, deren Haar sich sträubte, um schön auszusehen) über die Ohren gezogen, welches sich an einer feschen Parka-Kapuze befindet, ihr Schaden, wenn sie sich nicht selber scheren lassen wollen, sie versäumen soviel! Sie könnten so viel Spaß haben, ich sagte es schon. Das kann doch nicht so schwer sein, etwas Tolles geboten zu bekommen, Paris Hilton in einer Dose, nein, mit einer Dose, oder wen anderen mit einer tollen Stimme und einer tollen Anlage, damit diese Stimme verstärkt werden kann, aber bitte, mit silbernen Löffeln wird es nicht gehen, man wird hart arbeiten müssen in seinem Körperhäusel, das sich am zugigen Gang befindet, Substandardkategorie D minus — kein Wunder, daß die Leute wegfahren wollen, wir könnten davon sehr profitieren, wir könnten nur profitieren, wir alle können nur profitieren, wenn unsere faulen Kredite, aber auch die fleißigen, an die Heuschrecke Zerberus, dieses Heimchen, das uns unsere Heime kosten wird, verscherbelt werden, pauschal und zu einem guten Preis, wenn auch nicht für uns!

serpentine streamer texts

06.07.1999

— Rain drizzling, I'm sitting on the balcony. I'm not sure I should feel comfortable. Plus these balconies are just too public to this courtyard, but still. And this garden is very pretty. I can see into all the other backyard balconies from my balcony, and everybody else can see into mine.

trans. Carrie Roseland